

[Startseite](#) | [SonntagsZeitung](#) | Jetzt kaufen, später bezahlen: Wie Firmen Jugendliche zum Schuldenmachen verleitenAbo **Jetzt kaufen, später bezahlen**

Wie Firmen Jugendliche zum Schuldenmachen verleiten

Mit neuen Bezahlangeboten wollen Anbieter wie Klarna oder Cembra in der Schweiz wachsen. Vor allem junge Menschen werden dadurch animiert, Geld auszugeben, das sie gar nicht haben.



41



Beatrice Bösiger

Publiziert: 29.04.2023, 21:05

Schon ausprobiert?
Neu können Sie Abo-
Artikel an Freunde
verschenken.



Das Unternehmen Klarna aus Schweden ist einer der Vorreiter von «Buy now, pay later» in Europa. Für sein Marketing setzt das Unternehmen auch auf Influencerinnen und Influencer.

Foto: PD

Hier werden Konsum und Schulden so richtig zelebriert. Auf sozialen Netzwerken wie Twitter oder Tiktok zeigen sich Nutzerinnen und Nutzer beim Shoppen. Unter den Hashtags #klarnaschulden oder #klarnaschuldenchallenge machen sie ihre aufgelaufenen Rechnungen öffentlich. Während einige reumütig vor einer Schuldenfalle warnen, präsentieren andere stolz ihre Einkäufe, die sie sich eigentlich gar nicht leisten können.

Dahinter steckt der Trend zum «Buy now, pay later», also jetzt kaufen und später bezahlen. Eigentlich ist es nichts anderes als der klassische Einkauf auf Rechnung. Mit schicken Apps und Influencern, die von ihren Einkaufserlebnissen schwärmen, ist das Modell nun im Onlinehandel angekommen.

Besonders verbreitet ist «Buy now, pay later» in Skandinavien, Grossbritannien und den USA. Hier können sogar Arztrechnungen damit bezahlt werden. Zu den grössten Anbietern gehören etwa Affirm, Afterpay oder Klarna. Aber auch bekannte Unternehmen wie der Zahlungsdienstleister Paypal bieten mittlerweile den Einkauf auf Pump an. Vor kurzem hat Apple in den USA «Apple Pay Later» gestartet. Damit können iPhones und Laptops in bis zu vier Raten beglichen werden.

Die Anbieter haben grosse Pläne in der Schweiz

Das Prinzip dahinter funktioniert meist ähnlich. Beim Einkaufen überweist zuerst der Zahlungsanbieter den Betrag an den Händler. Die Konsumentinnen und Konsumenten begleichen dann via Rechnung. Entweder bezahlen sie den gesamten Betrag innerhalb einer bestimmten Frist oder sie teilen ihn auf mehrere Raten auf. Die Zahlungsanbieter finanzieren sich, ähnlich wie bei Kreditkarten, über eine Gebühr, welche ihnen die Händler entrichten.

Zu den Vorreitern in Europa gehört Klarna aus Schweden. Eigenen Angaben zufolge hat das Unternehmen weltweit 147 Millionen Kunden und Kundinnen, täglich werden rund 2 Millionen Transaktionen über die Plattform abgewickelt. In der Schweiz ist «Buy now, pay later» erst am Wachsen. Klarna gibt auf Anfrage keine Zahlen bekannt, verweist aber auf Marken wie Nespresso, die Sportartikelhersteller On und Mammut oder das Modehaus PKZ, wo überall mit Klarna eingekauft werden kann.

Das Risiko für die Transaktion übernimmt der Zahlungsanbieter. «Wir machen bei jedem Einzelfall eine Bonitätsprüfung», sagt Holger Laubenthal, Chef von Cembra. Die Bank hat mit Cembra Pay unlängst einen Geschäftsbereich lanciert, der flexible Lösungen für den Kauf auf Rechnung anbietet.

Neben den gesetzlichen Bestimmungen wendet Cembra weitere Kriterien an, um das Risiko zu beurteilen. Wer beispielsweise zum ersten Mal etwas über «Buy now, pay later» kauft, dem wird zuerst nur maximal ein Kauf in einem niedrigen dreistelligen Bereich bewilligt. Kundinnen und Kunden zahlen dann entweder nach einer bestimmten Frist oder in Raten. Bezahlt werden kann damit unter anderem bei Ochsner Sport, Ikea oder in der SBB-App.

«Diese Firmen betreiben ein sehr aggressives Marketing, das sich speziell an ein junges Publikum richtet, das sich leicht zum Kauf verleiten lässt.»

Céline Vara, Ständerätin der Grünen und Präsidentin des Dachverbands
Schuldenberatung Schweiz

Cembra hat ambitionierte Pläne für das Geschäft. So startet im Sommer etwa die geplante Zusammenarbeit mit Twint. Was diese genau umfasst, ist noch unklar. Twint schreibt auf Anfrage, es handle sich um eine «kundenfreundliche, transparente Modernisierung des klassischen Rechnungskaufs». Für Cembra ist dies ein Riesenschritt. Auf einen Schlag erhält das Unternehmen Zugang zu den rund 5 Millionen Nutzerinnen und Nutzern von Twint.

Diese Entwicklung macht Verbraucherschutzorganisationen Sorgen. Sie kritisieren insbesondere den Einkauf auf Raten, wie er von Firmen wie Klarna und Cembra angeboten wird. «Diese Firmen betreiben ein sehr aggressives Marketing, das sich speziell an ein junges Publikum richtet, das sich leicht zum Kauf verleiten lässt», sagt Céline Vara, Ständerätin der Grünen für den Kanton Neuenburg und Präsidentin des Dachverbands Schuldenberatung Schweiz.

Wird ein Betrag nicht fristgerecht beglichen, drohen happige Mahngebühren, bis hin zum Inkasso. Bei Klarna etwa betragen sie 8 Prozent.

Ungefragte Einzahlungsscheine für Ratenzahlung

Einkäufe mit «Buy now, pay later» sind nicht eigens gesetzlich geregelt. Weil die Beträge gering und die Laufzeit der Zahlungsverträge kurz sind, fallen sie meist nicht unter das Konsumkreditgesetz. Dieses greift erst bei Beträgen von mehr als 500 Franken, wenn Zinsen verlangt werden oder die Rückzahlung der Raten sich auf mehr als drei Monate erstreckt. Für Vara ein Fehler: «Meiner Meinung nach sollten alle Angebote, die Personen zu Schuldnern machen, denselben Regeln und Kontrollen unterworfen werden».

Auch für Sara Stalder, Geschäftsleiterin der Stiftung für Konsumentenschutz, wird «Buy now, pay later» vom Konsumkreditgesetz ungenügend reguliert. Sie kritisiert deswegen auch das neue Angebot von Cembra. Entscheiden sich Kundinnen und Kunden für die Bezahlung auf Rechnung, werden ihnen ungefragt auch gleich mehrere Einzahlungsscheine für eine Ratenzahlung zugeschickt. «Das erhöht den Anreiz dafür immens, dass diese Zahlungsmöglichkeit dann auch genutzt wird», sagt sie.

Benutzen Sie «Buy now, pay later»?

- Ja, ich nutze es regelmässig, weil ich die Ratenzahlung sehr praktisch finde.
- Ja, ich habe es aber nur einmal ausprobiert.
- Ja, ich bin dabei in die Schuldenfalle getappt.
- Nein, ich bezahle meine Einkäufe lieber sofort.
- Nein, aber ich werde es ausprobieren.

Senden

Damit steigt die Gefahr, dass die Leute den Überblick über ihre Anschaffungen verlieren, da Rechnungen dann vom Zahlungsanbieter und nicht vom Händler verschickt werden, wo tatsächlich eingekauft wurde. Da der Vorschlag mit der Ratenzahlung erst nach dem Kauf erfolgt, fällt dies laut Stalder auch nicht unter das Konsumkreditgesetz. «Die Zahlungsanbieter nutzen damit eine Gesetzeslücke aus», sagt sie.

Cembra weist die Kritik zurück. Es bestehe eine klare gesetzliche Regelung des Kauf- und Kreditrechts. Der Einkauf auf Rechnung und Ratenzahlungen sei in der Schweiz seit jeher weit verbreitet und entspreche der Nachfrage von Konsumentinnen und Konsumenten. Für Laubenthal ist das Risiko gering, dadurch in Schulden zu geraten, das zeige sich auch an der tiefen Ausfallquote von Cembra von 0,6 Prozent.

Gesetzesänderung soll verschuldeten Personen helfen

Tatsächlich entsteht der grösste Teil der Verschuldung in der Schweiz nicht durch exzessives Einkaufen.

Die grössten Beträge entfallen auf Rückstände bei den Steuern oder Prämien für die Krankenkasse, die nicht mehr bezahlt werden können. Experten zufolge liegt das auch daran, dass private Inkassofirmen bei Konsumschulden deutlich aggressiver vorgehen als der Staat und die Krankenkassen, bei denen Stundungen leichter möglich sind.

Steuern und Prämien für die Krankenkassen führen am häufigsten zur Verschuldung

Anteil der Bevölkerung in Prozent, der in einem Haushalt mit **Zahlungsrückständen** lebt. (in Prozent, 2020)

mindestens eine Art von Zahlungsrückstand		13,5
mindestens zwei Arten von Zahlungsrückständen		6,2
Steuern		7,5
Krankenkassenprämien		5,5
Kreditrückzahlungen oder Kreditkartenrechnungen		5
laufende Rechnungen für Wasser, Strom, Gas, Heizung	3,4	
Miete oder Hypothekarzinsen für den Hauptwohnsitz	2,3	

Diese Ergebnisse repräsentieren die Situation zu Beginn der Covid-19-Pandemie (Datenerhebung von Januar bis Juni 2020)

Grafik: can; Quelle: BFS; [Daten herunterladen](#)

Auch wenn die Altersgruppe zwischen 30 und 49 deutlich stärker verschuldet ist, betrifft das Problem laut Vara auch bereits junge Erwachsene. Mit teils schwerwiegenden Folgen: Häufen sich die Schulden an und kommt es zu Betreibungen, drohen unter anderem Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche, wenn dafür ein Betreibungsregisterauszug nachgefragt wird.

Die Hürden für eine Entschuldung sind in der Schweiz für Privatpersonen hoch. Eine Gesetzesänderung soll es ermöglichen, dass unter bestimmten Voraussetzungen ein Teil der Schulden erlassen werden kann. Für Betroffene ist es aber noch ein langer Weg. Erst 2024 sollen die Pläne für das sogenannte Restschuldenverfahren konkretisiert werden.